

fluctuations saisonnières des densités de peuplement en savane soudanienne au Nord Cameroun. L'Oiseau et R. F. O. 42: 1–27. • Jørgensen, O. H. 1970 Danish bird census work. Bull. Ecol. Res. Comm. 9: 7–8. Lund. • Moreau, R. E. 1966. The Bird Faunas of Africa and its Islands. New York & London. • Ders. 1972. The Palearctic-African Bird Migration Systems. London & New York. • Morel, G. & F. Bourlière. 1962. Relations écologiques des avifaunes sédentaire et migratrice dans une savane sahélienne du Bas Sénégal. Terre et Vie 109: 371–393. • Pearson, D. J. 1972. The wintering and migration of Palearctic passerines at Kampala, southern Uganda. Ibis 114: 43–60. • Rudebeck, G. 1957, 1963. Studies on some Palearctic and Arctic birds in their winter quarters in South Africa. South African Animal Life, ed. B. Hanström, P. Brinck & G. Rudebeck, vols. 4: 459–507 and 9: 418–516. Stockholm.

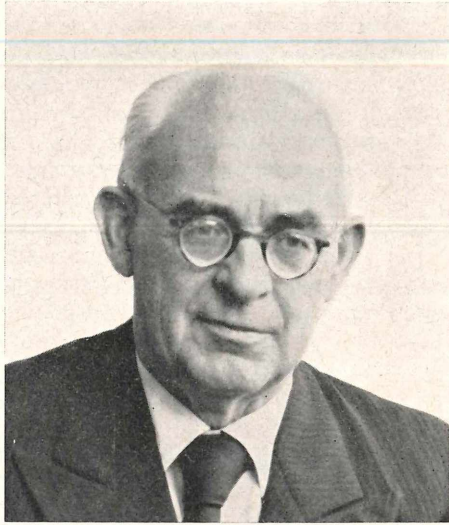
Authors address: Prof. Dr. Staffan Ulfstrand, Ecology Building, Helgonavägen 5, S-223 62 Lund, Schweden.

Die Vogelwarte 27, 1973: 141–145

Hugo Weigold 1886 – 1973

Als Museumsdirektor a. D. Dr. HUGO WEIGOLD am 9. Juli 1973 an seinem letzten Wohnsitz Bruckberg in Oberbayern die Augen schloß, stand er im 88. Jahr seines Lebens – das man als reich und erfüllt bezeichnen darf. Doch fehlte es diesem so tätigen, ja kämpferischen Mann auch nicht an Enttäuschungen. Dazu gehört, daß sein großes biogeographisches Werk über Teile Tibets und Chinas nicht mehr zu seinen Lebzeiten zum Druck kommen konnte. Indes: WEIGOLD hatte Erfolge – als der Begründer der Vogelwarte Helgoland – als der Neugestalter der Naturkunde-Abteilung des Landesmuseums Hannover – als der große Anreger naturkundlicher Zusammenarbeit in Niedersachsen – als Pionier von Natur- und Landschaftsschutz und, nicht zuletzt, – als bahnbrechender Forscher im Osten, besonders in weiten Teilen Tibets und Chinas.

Versuchen wir ein kurzes Lebens- und Schaffensbild¹. MAX HUGO WEIGOLD ist am 27. Mai 1886 als Sohn eines Bauunternehmers aus altem sächsischem Bauerngeschlecht in Striesen bei Dresden geboren. Nach Besuch des Kreuzgymnasiums in seiner Heimatstadt widmete er sich ab 1905 dem Studium der Naturwissenschaften, zunächst in Jena, dann in Leipzig; als Lehrer seien hier nur genannt ERNST HAECKEL und sein Doktorvater CARL CHUN. Noch im Jahr seiner Promotion², 1909, wurde WEIGOLD Assistent der Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung bei der Preußischen Biologischen Anstalt auf Helgoland. Die Arbeit galt zunächst Fischproblemen, doch steuerte der junge Forscher sogleich darauf zu, im Rahmen der Biologischen Anstalt die „Vogelwarte Helgoland“ wiederzubeleben, und zwar als Institut. Es war HEINRICH GÄTKE gewesen, der kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts seine ornithologischen Studien unter dieses Zeichen gestellt hatte; die „Vogelwarte“ erlosch mit seinem Tod (1. Januar 1897)³. Schon am 1. April 1910 durfte sich WEIGOLD hauptamtlich der ornithologischen Arbeit widmen. Er nützte diesen großartigen Brennpunkt des Vogelzugs dazu, um ein nach damaligem Stand modernes Unternehmen zu gestalten. Seine 1906 beginnende Liste der Veröffentlichungen⁴ wandte sich mehr und mehr diesen Aufgaben⁵ und besonders dem Vogelzug zu, teils in Einzelmitteilungen, teils in Jahresberichten (I bis VIII), die im Journal für Ornithologie erstattet wurden, ähnlich wie es J. THIENEMANN seitens der 1901 gegründeten Vogelwarte Rossitten tat, mit der sich eine gute Zusammenarbeit anbahnte. Damals drängte sich das Bestreben auf, an die Stelle allgemein gehaltener Bemerkungen das planmäßige Erfassen des Zuges mit möglichst genauen Zahlen zu setzen; darin eilte nun Helgoland der älteren Vogelwarte im Osten voraus. Die kleine Insel war diesem Plan günstig, wenn auch der nächtliche Vogelzug



Aufnahme 1955

nur bedingt aufzuschließen war. Unter WEIGOLDS Hand entstand in einem bisherigen botanischen Garten der Biologischen Anstalt der zunächst im Wind nur mühsam wachsende, dann aber immer bedeutungsvollere Versuchsgarten (die Sapskuhle). Die dortige Fangtätigkeit ergab jährlich zunehmende Zahlen, die Beringung (seit 1911 mit eigenen Helgolandringen) blühte auf, der Mitarbeiterkreis auch auf dem Festland erweiterte sich. Die Fänge und die Leuchtturmanflüge lieferten Material für „Maße, Gewichte und Zug nach Alter und Geschlecht bei Helgoländer Zugvögeln“⁶ und für „Der Vogelzug auf Helgoland, graphisch dargestellt“⁷, also einen Vogelzugkalender, und schließlich entstand auch SCHÜZ & WEIGOLD, „Atlas des Vogelzugs nach den Beringungsergebnissen bei paläarktischen Vögeln“⁸. So klärte sich das Bild der Herkunft, des Verbleibs, der Zugwege und anderer Regeln im Verhalten europäischer Zugvögel. Vor allem der letztgenannte „Atlas“ ergab ein Zusammengehen mit den in vielen Ländern nun tätig werdenden Vogelstationen. Die Weiterführung der von GÄTKE begonnenen Belegsammlung ungewöhnlicher Vorkommen auf Helgoland wurde nicht vergessen; sie ist glücklicherweise durch die Kriege hindurch zu einem wesentlichen Teil erhalten geblieben. Der Vogelwarteleiter widmete sich auch dem Vogelschutz: zum Beispiel der Pflege der Vogelfreistätten, den damals noch wenig beachteten Gefahren der Ölpest und des Massenanflugs von Zugvögeln an Leuchtfeuern in stockdunkler Nacht; die „Weigoldschen Vogelschutzlampen“ halfen die Strahlenquelle sichtbar zu machen und die Zahl der Opfer beträchtlich einzuschränken. Ende 1913 bis 1919 war WEIGOLD expeditions- und dann kriegsbedingt der Insel fern; zeitweise traten PETER KRÜSS, ARNO MARX, HUGO GRIMM und E. P. TRATZ für ihn ein. Der aus China Zurückkehrende nahm ab 1919 mit neuer Tatkraft die Helgoländer Arbeit auf. Viele meist jugendliche Ornithologen (mehrmals auch der Verfasser) waren Arbeitsgäste und durften oft auch die Gastfreiheit des Hauses WEIGOLD genießen. Als sich dann WEIGOLD 1924 von Helgoland zurückzog, fand R. DROST⁹ eine gute Grundlage für die Fortsetzung der Arbeit.

WEIGOLD übernahm nunmehr die Direktion der Naturkunde-Abteilung des Provinzialmuseums Hannover (später: des Niedersächsischen Landesmuseums). Hier konnte er seine wissenschaftlich didaktische Begabung in einem größeren Rahmen entfalten. Er fand zwar eine schon recht moderne Darstellung der Geologie vor (F. HAMM), doch lag im biologischen Zweig noch manches im argen.

Obwohl damals noch lange nicht so viele technische Erleichterungen für Museumszwecke bereit standen wie heute, gelang mit Hilfe guter technischer Kräfte ein fortschrittlicher Aufbau; der Biograph durfte 1926/27 dabei behilflich sein, und O. KLEINSCHMIDT steuerte seine Geogramme bei. Die Raumverhältnisse riefen dringend nach einem Neubau für die Naturkunde. Um diesen vorzubereiten, besichtigte WEIGOLD viele andere Museen in Europa und auch Amerika. Museumspläne waren seine ständigen Begleiter. Die Darstellung in den Schausälen betraf ökologische Zusammenhänge, wobei die Erläuterungen wichtig genommen wurden, ferner Naturschutz¹⁰ und Fragen der Entwicklung, ontogenetisch wie phylogenetisch. Auch der Mensch wurde einbezogen; wie damals üblich, wurde auch eine nur für Erwachsene gedachte Ausstellungskoje geschaffen. Dieses Bestreben fand nicht immer den Dank, den es verdiente: Noch heute nach 45 Jahren klingt mir die Stimme einer würdigen Stadträtin im Ohr: „Damit wird doch viel Feines zer-s-tört!“ Was würde die alte Dame heute sagen?

Kontaktfreudig und aktiv, aber vor allem der Sache verpflichtet wie WEIGOLD es war, ging er naturoffene Kreise an, um geeignete Persönlichkeiten als freiwillige Forschungshelfer zu gewinnen und ihnen gezielt gewisse Aufgaben zuzuweisen. Dabei kam ihm zustatten, daß er Jäger war und daß sich ihm hier – im Lande eines HERMANN LÖNS, der noch in aller Erinnerung lebte – viele Verbindungen aufboten. So schuf er die „Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung“^{1b} mit einem Archiv, in dem die Beobachtungen von fast 300 Mitarbeitern zusammenliefen. Eines der Ergebnisse ist die umfassende Arbeit: „Der Weiße Storch in der Provinz Hannover“¹¹. 1948 entstand die Zeitschrift „Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens“ WEIGOLD stand langjährig dem (zweimal umbenannten) Hannoverschen Verein für Vogelkunde und Vogelpflege (jetzt: für Naturkunde) vor, in Zusammenarbeit mit dem Förderer des niedersächsischen Heimatschutzes H. APPEL und mit Buchhändler A. TROSCHÜTZ.

Es ist für den biologisch Denkenden merkwürdig, wie spät die bedrohliche Lage der Menschheit erkannt wurde, und wie diese Einsicht neuerdings als Lawine über die Völker hereingebrochen ist. Hätten die Staatsmänner, hätten die Volksvertreter nur rechtzeitig ihr Ohr geöffnet denen, die diese Entwicklung vorausgesagt hatten. Zu diesen Propheten gehörte – mit wenigen anderen – WEIGOLD. Viele seiner Veröffentlichungen¹⁹ sind den sich für ihn deutlich abzeichnenden Gefahren gewidmet; sogar die Hundertjahrfeier der Gesellschaft der Deutschen Naturforscher und Ärzte in Leipzig 1922 gab ihm das Wort, und er sparte nicht mit drastischen Hinweisen. In einem seiner Aufsätze heißt es: „Was können wir tun? Zweierlei: Erziehen und praktisch mitarbeiten.“ Und das tat er vorbildlich. Ich kann nicht vergessen, wie wir an einem Sonntagmorgen zur Heideblütezeit nach Wilsede zu Pastor BODE fuhren. Der Zug war dicht besetzt. Da drückte mir WEIGOLD einen Paken Werbeblätter in die Hand mit der Weisung: Sie gehen in die eine Richtung, ich in die andere, und wir werben von Abteil zu Abteil um Mitgliedschaft beim Verein Naturschutzpark. Das war in jener Notzeit nicht leicht: aber gesagt, getan! Es ist klar, daß der so gesinnte WEIGOLD das allgemeine Erwachen gegenüber der Gefährdung unserer Lebensquellen bis ins Alter aufmerksam miterlebt hat, wohl traurig darüber, daß in der Zeit seines Wirkens die Menschen noch nicht reif für diese Einsicht waren. Sicher hat aber auch er mit einer gewissen Sorge zur Kenntnis genommen, daß sich – biologisch gesehen – unter dem Gesichtspunkt ‚Umweltschutz‘ die Akzente oft unerfreulich verschoben haben¹³.

Es sind vor allem die Forschungsreisen, mit denen sich WEIGOLD ein Denkmal gesetzt hat¹⁴. Schon der Student strebte in die Ferne, nach Ungarn, in den Balkan und in die Dobrudscha, zur Riviera und nach Holland, und eine Seereise führte nach Island und sogar bis Kalifornien. Beachtliche Ergebnisse brachten

Reisen 1911 nach Kleinasien, Syrien und Nord-Mesopotamien¹⁵, ferner 1913 nach Portugal, Südspanien und Tanager. Der größte Wurf waren aber die 7 Jahre im fernen bis fernen Osten: 1913 unternahm WEIGOLD, im Rahmen der Planungen des Ethnographen W. STÖTZNER, eine Expedition nach Szetschwan, Ost-Tibet und Tschili, in eine teilweise kaum erforschte Welt, mit unerhörten Strapazen, aber auch großartigen Ergebnissen. Aus der gedachten Rückkehr nach 2 Jahren wurde nichts: Der erste Weltkrieg brach aus, doch war die Weiterreise möglich; über Peking gelang noch im April 1916 ein sehr lohnender Abstecher in die Gebirge von Jehol¹⁶, der kaiserliche Bannwald östlich der Hauptstadt wurde erfaßt, bevor die Bevölkerung ihn und damit auch seine reiche Lebenswelt zerstörte. Von August 1916 ab leistete WEIGOLD unter dem von ihm als trefflichen Zoologen geschätzten RUDOLF MELL Kriegshilfsdienst als Aushilfslehrer an der Deutsch-Chinesischen Mittelschule in Kanton (Südchina), bis 1919 die Repatriierung erfolgte. Aber der Osten lockte noch ein zweites Mal: Ende 1930 bis Februar 1932 hatte WEIGOLD die wissenschaftliche Leitung der Expedition von BROOKE DOLAN aus Philadelphia inne, an der auch ERNST SCHÄFER teilnahm. Sie führte nach Szetschwan, Sikiang, Jünnan und Burma. Die erste Expedition ergab neue Vogelformen. 12 wurden von WEIGOLD bzw. OTTO KLEINSCHMIDT und WEIGOLD beschrieben, weitere 7 (darunter als neue Art *Carpodacus eos*) von STRESEMANN, sodann 4 von JACOBI, HARTERT und TRATZ. 5 Rassen heißen *weigoldi* bzw. *weigoldicus*. WEIGOLD sammelte im Lauf seines Lebens etwa 5 000 Bälge. 3 826 kamen von der ersten, 975 von der zweiten Chinaexpedition. An den Bearbeitungen der Vogelbälge wirkte eine Reihe von Fachleuten, darunter auch W. MEISE. Nicht vergessen seien die Säugetiere, denen sich E. SCHÄFER dann noch mehr bei einer zweiten, auch ornithologisch erfolgreichen DOLAN-Expedition (1934/35) widmete¹⁷. Freilich erschöpfte sich das Ziel dieser Aufsammlungen nicht im Beschreiben und Registrieren: es ging um größere Zusammenhänge. „Es entspricht nicht meiner Natur, nur die Vogelwelt zu sehen, vielmehr konnte ich gar nichts anders als immer die gesamte Natur mit all ihren Wechselbeziehungen rezent und historisch-dynamisch sehen, wohl eine Folge meiner Erziehung bei HAECKEL“¹⁸. Mehrere Auswertungen zeigen, wie recht OTTO KLEINSCHMIDT hatte, als er WEIGOLD bzw. STÖTZNER Südosttibet empfahl, ein Land mit bewegter Geschichte, reicher Gliederung, Endemismen, Relikten und Eindringlingen. „Südosttibet als Lebensraum“¹⁹, „Tibet, einst ein Entwicklungszentrum“²⁰, „Bausteine zu den Avifaunen Westchinas und Osttibets“²¹ sind Arbeiten, die entsprechende evolutionistische Probleme berühren. Die Krönung in diesem Sinn sollte das große biogeographische Werk sein: „Tibet und seine Vorländer, Entwicklungszentren und Refugien“ (1070 Schreibmaschinenseiten). Es war WEIGOLD ein großer Schmerz, daß diese schon vor einigen Jahren abgeschlossene Arbeit noch immer nicht zum Druck kam. Inzwischen ist das Tibetbuch von CH. VAURIE erschienen, dessen Daten zusätzlich in die zahlreichen Karten eingearbeitet werden sollten.

Noch einmal Persönliches. 1951 trat WEIGOLD in den Ruhestand. Er siedelte in die Nähe der von ihm so geliebten Berge, 1952 nach München-Krailling, 1957 nach Buch am Ammersee und 1968 nach Bruckberg bei Landshut. Leider war dem Betagten noch eine schwere Leidenszeit beschieden. Einem Krankenhausaufenthalt folgte ein Schenkelhalsbruch, der ihn ganz zum Liegen nötigte. Getreu standen ihm zur Seite seine beiden Töchter und seine ihm 1920 angetraute Frau ELISE geb. ANDERS, Naturwissenschaftlerin aus Breslau, die an seinen Arbeiten tätigen Anteil nahm. Ihr Name ist bewahrt in *Muscicapa elisae* Weigold — jetzt: *Ficedula narcissina elisae* (Weigold) —, einem eigentümlichen Relikt-Fliegenschnäpper in dem jetzt offenbar vernichteten kaiserlichen Bannwald bei Peking.

So schwere Strapazen, so zähes Durchkämpfen großer Pläne waren nur einem Mann möglich, der von seinen Aufgaben zutiefst erfaßt war. Er war von natur-

wissenschaftlichem Denken ganz erfüllt und sah unter diesem Gesichtspunkt auch den Menschen; für andere Themen fand er kaum die Zeit. In der Art des Sachsen vermochte er seine Probleme ungehemmt und drängend vorzutragen. Humor war ihm nicht fremd, doch konnte dieser auch versagen und Pessimismus zum Ausbruch kommen — verständlich bei einem sich so verpflichtet fühlenden Mann, der sieht, wie die Fahrt bergab geht. Was ihm Freunde gewinnen mußte, war seine Ehrfurcht vor der Natur. Der Zwanzigjährige beschreibt²² in jugendlicher Begeisterung sein inneres Verhältnis zur Natur, zu den Naturgesetzen, „gegenüber denen der Mensch nichts vermag, weil er selbst unter ihnen steht. So in ständiger Berührung mit der Natur bildet sich ein Charakter. Selbstbewußtsein, Tatkraft und doch wieder Bescheidenheit, Zurückhaltung, Ruhe und Sicherheit im Auftreten wird man immer bei Leuten finden, die lange und innig mit der Natur verkehrt haben.“ Zurückblickend kann man sagen: Das war in so manchem sein Spiegelbild.

Literaturhinweise

- (1) Anlässlich des 70. Geburtstags gingen Laudationes voraus: (1a) F. Steiniger als Einleitung zur Festschrift *Natur und Jagd in Niedersachsen*, Sonderband 1956 der Beitr. Naturkde. Niedersachsens: 1–4. • (1b) K. Tenius Hugo Weigold, der Erwecker der zoologischen Heimatforschung in Niedersachsen. Ebenda: 4–7. • (1c) H. Kumerloeve (1958): Zum 70. Geburtstag von Dr. Hugo Weigold. Beitr. Vogelkde. 5: 305–308. • (1d) Nachruf von L. Gebhardt für Die Ornithologen Mitteleuropas, Teil III (im MS eingesehen). • (2) Thema der Dissertation: Biologische Studien an Lyncodaphniden und Chydoriden. • (3) R. Drost (1956): Geschichte der Vogelwarte Helgoland. Festschrift (siehe 1a): 12–32. • (4) Ohne Verf. [H. Ringleben, auf Grund der Weigold'schen Kartei] (1956): Schriftenverzeichnis von Dr. Hugo Weigold. Festschrift (siehe 1a): 8–12. Nur „reine Wissenschaft oder Niedersachsen“ betreffend. Wir zitieren hier nur in besonderen Fällen aus dieser Liste von 153 Arbeiten und verweisen im übrigen auf sie. • (5) Die Vogelwarte Helgoland einst und jetzt und die Methoden der Vogelzugsforschung. Verh. V. Int. Orn.-Kongreß Berlin 1910, Berlin 1911: 564–574. • (6) Wiss. Meeresuntersuch. N. F. 1926. • (7) Abh. a. d. Geb. d. Vogelkde 1, 1930. • (8) Ebenda Nr. 3, 1931. • (9) Nachrufe über Drost siehe F. Goethe, J. Orn. 113, 1972: 219–224, und E. Schüz, Vogelwarte 26, 1972: 310–313. • (10) Naturschutz im Museum. Jb. f. Naturschutz 1928: 63–66. • (11) Veröff. Wirtschaftswiss. Ges. z. Studium Niedersachsens 14, 1937. • (12) Beispiele siehe Nachruf in *Natur & Landschaft* 1973. • (13) E. Schüz (1971): Der Naturschutz soll nicht untergehen im Umweltschutz. *Natur und Mensch* 13: 257–259. • (14) Kurze Liste aller Reisen siehe Fußnote 1a: 12. • (15a) Ein Monat Ornithologie in den Wüsten und Kulturoasen Nordwestmesopotamiens und Innersyriens. J. Orn. 60, 1912: 250–297, 366–410, 61, 1913: 2–40. • (15b) Zwischen Zug und Brut am Mäander. J. Orn. 61, 1913: 562–597, 62, 1914: 58–93. • (16) Als Ornithologie in Jehol. J. Orn. 83, 1935, Sonderheft. • (17) E. Schäfer (1938): Ornithologische Ergebnisse zweier Forschungsreisen nach Tibet. J. Orn. 86, Sonderheft. • (18) Wortlaut aus einem Brief von H. Weigold an L. Gebhardt, von mir entnommen aus dessen Manuskript von Teil III der Ornithologen Mitteleuropas. • (19) Jahrb. Geogr. Ges. Hannover 1935. • (20) Ornithologie als biologische Wissenschaft, Festschrift für Erwin Stresemann, 1949: 92–107. • (21) *Syllegomena biologica*, Festschrift für Otto Kleinschmidt, 1950: 444–454. • (22) Freude an der Natur. *Natur und Haus* 14, 1906.

Ernst Schüz

Kurze Mitteilungen

Über den Herbstzug des Mauerseglers (*Apus apus* L.). — Zugvögel verlassen ihre nördlichen Brutplätze im Herbst meist früher als ihre mitteleuropäischen (*Alauda arvensis*, RENDAHL 1963 — *Oenanthe oenanthe*, RENDAHL 1966 — *Columba palumbus*, RENDAHL 1965). Populationen von hohen Breitengraden ziehen unter so langen Photoperioden, bei denen artgleiche südliche Populationen noch am Brutort bleiben (*Phylloscopus trochilus* — GWINNER, BERTHOLD & KLEIN 1972). Reagiert eine Vogelart im ganzen Verbreitungsgebiet auf die gleiche Photoperiode in der gleichen Weise, so müssen nordische Populationen später aufbrechen als südliche. Ein solcher Fall